

IW-Trends

Lohnquoten und Lohnstückkosten in Hochinflationsphasen

Christoph Schröder / Stefanie Seele

IW-Trends 1/2024

Vierteljahresschrift zur
empirischen Wirtschaftsforschung
Jahrgang 51



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Postfach 10 19 42
50459 Köln
www.iwkoeln.de

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

Twitter
[@iw_koeln](https://twitter.com/iw_koeln)

LinkedIn
[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/institut-der-deutschen-wirtschaft)

Facebook
[@IWKoeln](https://www.facebook.com/IWKoeln)

Instagram
[@IW_Koeln](https://www.instagram.com/IW_Koeln)

Verantwortliche Redakteure

Prof. Dr. Michael Grömling

Senior Economist
groemling@iwkoeln.de
0221 4981-776

Holger Schäfer

Senior Economist
schaefer.holger@iwkoeln.de
030 27877-124

**Alle Studien finden Sie unter
www.iwkoeln.de**

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de.

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2024
Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
Postfach 10 18 63, 50458 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-450
iwmedien@iwkoeln.de
iwmedien.de

Lohnquoten und Lohnstückkosten in Hochinflationsphasen

Christoph Schröder / Stefanie Seele, Februar 2024

Stichwörter: Wettbewerbsfähigkeit, Lohnquote, Lohnstückkosten, Preise, Verarbeitendes Gewerbe

JEL-Klassifikation: E01, J24, J30

DOI: 10.2373/1864-810X.24-01-03

Preisschocks und Wettbewerbsfähigkeit

Nach einer langen Zeit des Aufschwungs und eines stabilen Wirtschaftswachstums ist die deutsche Industrie seit 2019 in schwere Fahrwasser geraten. Lockdowns zum Schutz gegen die Corona-Pandemie, Lieferkettenprobleme und massive Preiserhöhungen besonders von Energie haben zu multiplen Belastungen geführt. Dies ist verbunden mit einem zunehmenden Fachkräftengpass, hohen Lohnforderungen und ebensolchen Lohnabschlüssen. Damit gibt es einige Parallelen zu Anfang der 1970er Jahre (IW-Trends, 1974). Damals folgte auf eine lange Phase mit starkem Wachstum bei Vollbeschäftigung ebenfalls eine hochinflationäre Phase. Dies begann schon vor der ersten Ölpreiskrise, wurde durch sie aber erheblich befeuert. Begleitet wurde dies durch eine sehr expansive Lohnpolitik, die im Konflikt mit der Geldpolitik stand. Nach hartem Eingreifen der Deutschen Bundesbank kam es schließlich Mitte der 1970er Jahre zu einer Anpassungsrezession (Obst/Stockhausen, 2024). In dem folgenden Beitrag wird untersucht, wie sich die Löhne und die Produktivität in dieser Phase entwickelt haben, welchen Verlauf die Kosten-Wettbewerbsfähigkeit genommen hat und welche Lehren daraus für die aktuelle Situation gezogen werden können.

Dieser Beitrag ist Teil einer Serie zum 50-jährigen Bestehen der Zeitschrift IW-Trends. Die Beiträge reflektieren die heutige wirtschaftliche Lage im Kontext der Energiekrise im Vergleich mit der Situation Mitte der 1970er Jahre kurz nach der ersten Ölpreiskrise.

Lohnstückkosten und Lohnquote

Aufgrund des hohen Anteils der Arbeitnehmerentgelte an der Bruttowertschöpfung sind die Lohnstückkosten einer der wichtigsten Indikatoren der Kosten-Wettbewerbsfähigkeit. Da das Verarbeitende Gewerbe mit seinen Industriegütern und deren Komponenten im Mittelpunkt der außenwirtschaftlichen Verflechtungen steht, wird die Analyse auf diesen Wirtschaftsbereich fokussiert. Um die Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit zu bestimmen, wird die Entwicklung der deutschen Industrie mit der in den großen europäischen Volkswirtschaften Frankreich, Italien und den Niederlanden verglichen.

Die Lohnstückkosten als ein wichtiger Indikator der preislichen Wettbewerbsfähigkeit werden hier auf Personenbasis gemäß Formel (1) berechnet:

$$(1) \text{ Lohnstückkosten} = \frac{\text{Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten}}{\text{reale Arbeitsproduktivität}}$$

Dabei ist die reale Arbeitsproduktivität als reale Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen definiert. Die Arbeitnehmerentgelte umfassen die Bruttolöhne und -gehälter der Beschäftigten zuzüglich der Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitgeber und beschreiben damit die Arbeitskosten für die Unternehmen.

Betrachtet man statt der realen die nominalen Lohnstückkosten, erhält man näherungsweise die Arbeitseinkommensquote. Auf Branchenebene wird dies auf Basis der Bruttowertschöpfung berechnet. Im Folgenden wird für die nominalen Lohnstückkosten der Begriff Lohnquote gemäß Gleichung (2) verwendet:

$$(2) \text{ Lohnquote} = \frac{\text{Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten}}{\text{ nominale Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen}}$$

Das Bindeglied zwischen Lohnstückkosten und Lohnquote ist somit die Preisentwicklung, gemessen mit dem Deflator bezogen auf die Wertschöpfung. Wird die nominale Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen durch diesen Deflator dividiert, erhält man die Arbeitsproduktivität auf Personenbasis. Die Lohnstückkosten drücken aus, wie stark eine Volumeneinheit der Wertschöpfung mit Arbeitskosten belastet ist, während die Lohnquote ein Maß für die Lohn- und damit auch die Arbeitsintensität der Wertschöpfung darstellt.

fung darstellt. Die Lohnquote selbst kann oft langfristig konstant sein, da überhöhte Lohnabschlüsse zu einer Kapitalintensivierung führen können. Die Produktivität wächst dann beschleunigt, wenn besonders Arbeitsplätze mit niedriger Produktivität durch Kapital substituiert werden. Bei einem Strukturwandel hin zu kapitalintensiven Branchen kann die Lohnquote aber auch langfristig sinken.

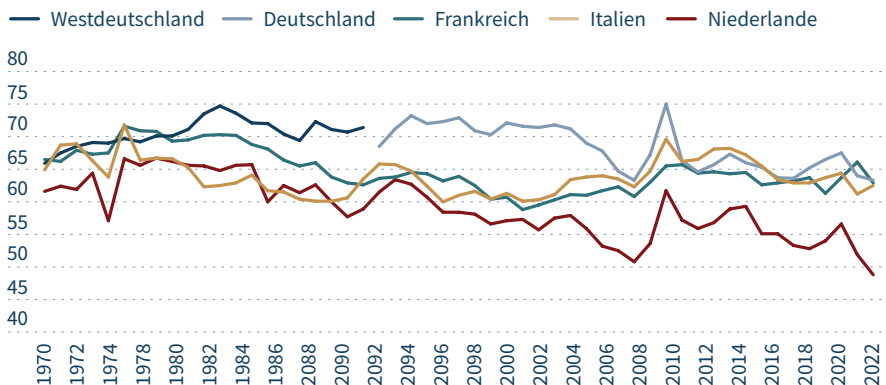
Lohnquoten im internationalen Vergleich

Die Abbildung zeigt die Entwicklung der Lohnquote für das Verarbeitende Gewerbe in Deutschland, Frankreich, Italien und den Niederlanden im Zeitraum 1970 bis 2022. Trotz zwischenzeitlicher Schwankungen ist über den Gesamtzeitraum die Lohnquote in Deutschland, Frankreich und Italien kaum gesunken und die Werte dieser drei Länder lagen sowohl am Anfang als auch am Ende des Betrachtungszeitraums nah beieinander. In den Niederlanden, wo die Lohnquote bereits 1970 deutlich unter den Werten der drei anderen Länder lag, sank die Lohnquote im Trend. Sie lag im Jahr 2022 mit knapp 49 Prozent deutlich unter dem Niveau von rund 63 Prozent der anderen drei Länder.

Lohnquote der Industrie im europäischen Vergleich

Abbildung

Arbeitskosten je Beschäftigten in Prozent der nominalen Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen des Verarbeitenden Gewerbes



Quellen: Europäische Kommission; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/2r9AZSSGH9GBoQP>

Deutliche Unterschiede gab es zwischen den drei Volkswirtschaften Deutschland, Frankreich und Italien beim Verlauf der Lohnquote in den vergangenen fünf Jahrzehnten. Vor allem in den 1970er Jahren – und in dieser Dekade besonders gegen Ende des Jahrzehnts im zeitlichen Zusammenhang mit der zweiten Ölpreiskrise – erhöhte sich die Lohnquote in Deutschland deutlich und damit öffnete sich die Schere im Vergleich zu den anderen Ländern. Dagegen trieb die starke Energiepreisverteuerung in den Jahren 2021 und 2022 die Lohnquote in der deutschen Industrie zumindest vorerst nicht nach oben.

In den zwei auf die 1970er Jahre folgenden Jahrzehnten konnte die Schere nicht geschlossen werden. Im Gegenteil vergrößerte sich der Abstand der Lohnquoten von Deutschland zu den Vergleichsländern noch bis Ende der 1990er Jahre. Hier dürfte die Wiedervereinigung und das mit ihr in Deutschland einhergehende konjunkturelle Hoch ebenso eine Rolle gespielt haben wie die größere Kostendisziplin im betrachteten Ausland im Vorfeld der Euro-Einführung. Erst mit dem Übergang zu einer beschäftigungsorientierten Lohnpolitik ab Mitte der 1990er Jahre und den dann eingeleiteten Strukturreformen auf dem Arbeitsmarkt schloss sich die Schere der Lohnquoten wieder.

Determinanten der Lohnquote im Vergleich

Im Folgenden werden die einzelnen Komponenten der Lohnquote näher beleuchtet. Dies sind die Arbeitskosten, die Arbeitsproduktivität, die zusammen die Lohnstückkosten bestimmen, und der Deflator der Bruttowertschöpfung (im Verarbeitenden Gewerbe). Auffallend in der Entwicklung der 1970er Jahre sind die hohen Anstiege der Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten. Deutschland hatte hier mit einem jährlichen Anstieg von 8,4 Punkten noch die schwächste Dynamik unter den vier betrachteten Ländern. Alle Werte in der Tabelle und in den folgenden Ausführungen sind Veränderungen in log-Punkten, was approximiert prozentualen Veränderungen gleicht. In den Niederlanden stiegen die Arbeitskosten mit 9,3 Punkten nur ein wenig schneller, während Frankreich (Anstieg 12,6 Punkte) und Italien mit einem jährlichen Arbeitskostenanstieg von 16,7 Punkten noch deutlich größere Zuwächse aufwiesen. In Italien wurde 1975 eine automatische Lohnanpassung gleichziehend mit der Inflation installiert und erst 1992 vollständig abgeschafft. Diese sogenannte Scala mobile begünstigte

Zerlegung der Lohnquote im Verarbeitenden Gewerbe

Tabelle

Jahresdurchschnittliche Veränderung in log-Punkten

	1970er Jahre		1980er Jahre		1990er Jahre		2000er Jahre	2010–2022	2022–2023
	NW	ECU	NW	ECU	NW	ECU	EURO		
Deutschland									
+ Ø Arbeitnehmerentgelte	8,4	12,3	4,1	6,2	4,3	4,8	1,7	2,1	5,9
– reale Arbeitsproduktivität	2,9	2,9	1,6	1,6	3,0	3,0	2,1	1,2	1,0
= Lohnstückkosten	5,4	9,4	2,5	4,6	1,3	1,9	–0,4	0,9	4,9
– Preise	4,3	8,3	2,8	4,9	0,9	1,4	0,4	1,3	8,7
= Lohnquote	1,1	1,1	–0,3	–0,3	0,5	0,5	–0,8	–0,4	–3,8
Frankreich									
+ Ø Arbeitnehmerentgelte	12,6	12,3	7,9	6,3	2,8	3,5	3,0	1,4	4,9
– reale Arbeitsproduktivität	3,2	3,2	3,3	3,3	4,1	4,1	2,8	0,7	0,6
= Lohnstückkosten	9,4	9,0	4,6	3,0	–1,4	–0,7	0,3	0,7	4,4
– Preise	8,8	8,5	5,8	4,1	–0,5	0,2	–0,9	1,1	10,1
= Lohnquote	0,5	0,5	–1,2	–1,2	–0,9	–0,9	1,1	–0,4	–5,7
Italien									
+ Ø Arbeitnehmerentgelte	16,7	10,4	11,2	8,7	4,1	1,5	2,4	2,0	2,8
– reale Arbeitsproduktivität	5,0	5,0	3,2	3,2	2,7	2,7	0,2	1,0	–2,8
= Lohnstückkosten	11,7	5,5	7,9	5,5	1,5	–1,1	2,2	1,0	5,6
– Preise	12,1	5,9	7,7	5,3	2,5	–0,1	1,2	1,4	8,9
= Lohnquote	–0,4	–0,4	0,2	0,2	–1,0	–1,0	1,0	–0,5	–3,3
Niederlande									
+ Ø Arbeitnehmerentgelte	9,3	12,2	3,6	5,4	3,4	3,9	2,8	2,5	5,9
– reale Arbeitsproduktivität	3,8	3,8	3,1	2,2	3,9	3,9	2,6	2,2	–2,1
= Lohnstückkosten	5,5	8,4	0,5	2,3	–0,5	0,0	0,2	0,3	8,0
– Preise	4,9	7,8	1,6	3,4	0,3	0,8	0,2	1,7	8,4
= Lohnquote	0,6	0,6	–1,1	–1,1	–0,8	–0,8	0,0	–1,3	–0,3

NW: Nationale Währung, ECU: European Currency Unit. Veränderung in log-Punkten über eine Periode (1 log Punkt von $x = 100 \cdot \Delta \ln(x) \approx \% \text{ Veränderung}$). Die Arbeitsproduktivität ist die reale Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen. Die Lohnstückkosten sind Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmer dividiert durch die reale Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen. Die Veränderung der Preise entspricht der Veränderung des Wertschöpfungs-Deflators für das Verarbeitende Gewerbe. Deutschland umfasst bis 1990 nur Westdeutschland, ab 1991 Gesamtdeutschland. Die 1990er Jahre umfassen aufgrund des deutschen Strukturbruchs die Jahre 1991 bis 2000. Die Spalten 2022 und 2023 beschreiben die Entwicklung im ersten Halbjahr, beruhend auf Eurostat-Daten, alle weiteren Berechnungen auf Basis der Datenbank AMECO (Stand: November 2023).

Quellen: Europäische Kommission; Eurostat; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/JLSDX7BGNXKjD45>

eine italienische Lohn-Preis-Spirale im besonderen Maß. Zwar hatte Deutschland in den 1970er Jahren das schwächste Produktivitätswachstum. Dennoch fiel der Anstieg der Lohnstückkosten mit 5,4 Punkten im Zeitvergleich sehr hoch, im Vier-Länder-Vergleich aber zusammen mit den Niederlanden am niedrigsten aus. Dass die Lohnquote in Deutschland am stärksten stieg, erklärt sich dadurch, dass der Deflator für die industrielle Bruttowertschöpfung in Deutschland mit 4,3 Punkten am schwächsten zunahm.

Die Preisüberwälzung war in Deutschland indes auch schwieriger, da die Deutsche Mark in den 1970er Jahren stark gegenüber anderen europäischen Ländern und insgesamt gesehen gegenüber dem European Currency Unit (ECU) aufwertete. Der ECU war von 1979 bis 1998 die Rechnungseinheit der Europäischen Gemeinschaften (EG). Dies wird deutlich, wenn die Veränderung der Lohnquote und ihrer Komponenten nicht in nationalen Währungen, sondern auf ECU-Basis vorgenommen wird. So sind die Preise in Deutschland auf ECU-Basis in den 1970er-Jahren um jährlich 8,3 Punkte gestiegen, die Arbeitskosten um mehr als 12 Punkte und die Lohnstückkosten um 9,4 Punkte. Damit sind die Lohnstückkosten hierzulande auf gemeinsamer Währungsbasis in den 1970er Jahren im Vier-Länder-Vergleich am deutlichsten gestiegen. Dagegen führte die hohe Inflation in Italien zu einer deutlichen Abwertung der Lira, sodass die Arbeitskosten in Italien mit jährlich 10,4 Punkten schwächer stiegen als in den anderen drei Ländern. Gemessen an der Lohnstückkostenentwicklung auf gemeinsamer Währungsbasis und gemessen an der Lohnquote hat sich die Kosten-Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands somit in den 1970er Jahren deutlich verschlechtert. Hierfür ist nicht zuletzt der Konflikt zwischen Lohn- und Geldpolitik verantwortlich, der dazu führte, dass die Lohnforderungen hoch blieben (Lesch, 2023).

In den nachfolgenden Jahrzehnten schwächte sich die Dynamik der Arbeitskosten in Deutschland zwar ab. Bis in die 1990er Jahre blieb der jährliche Anstieg der Arbeitskosten aber bei knapp 5 Punkten und die Lohnstückkosten auf ECU-Basis stiegen in Deutschland unter den vier Ländern am stärksten. Zudem zeigten sich Frankreich und Italien im Vorfeld der Euro-Einführung sehr stabilitätsbewusst. Erst ab Mitte der 1990er Jahre lässt sich in Deutschland ein Übergang zu einer beschäftigungsorientierten Lohnpolitik feststellen: Von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, stiegen die Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe seit 1996 um maximal

3 Prozent und im Durchschnitt sogar deutlich schwächer. In den 2000er Jahren verbuchte Deutschland mit einem durchschnittlichen Anstieg der Arbeitnehmerentgelte je Kopf von 1,7 Punkten unter den vier hier verglichenen Ländern die niedrigste Steigerungsrate und konnte als einziges der vier Länder seine Lohnstückkosten senken.

Erfolge der Lohnmoderation

Die Lohnmoderation, also eine moderate und beschäftigungsorientierte Lohnentwicklung, erhöhte bei zunächst sinkender Beschäftigung die Lohnungleichheit. Die Ungleichheit nahm in der unteren Hälfte der Lohnverteilung (Relation aus Medianlohn und dem Lohn im zehnten Perzentil der Lohnverteilung) zwischen Mitte der 1990er Jahre und 2010 in Deutschland deutlich zu, da eine Lohnflexibilisierung sowohl im tarifgebundenen wie auch im nicht tarifgebundenen Bereich erfolgte (Antonczyk et al., 2011; Bossler et al., 2020). Zudem induzierten die Hartz-Reformen von 2003 bis 2005 einen positiven Arbeitsangebotschock – mehr Personen mit teils geringer Qualifikation oder Arbeitsproduktivität stellten ihre Arbeitskraft zur Verfügung und fanden aufgrund der geöffneten Lohnverteilung Beschäftigung (Burda/Seele, 2020; Seele, 2023). Dies begründete zuerst den starken Anstieg der Erwerbstätigkeit in Deutschland. Zwischen 2005 und 2022 stieg die Erwerbstätigkeit gesamtwirtschaftlich um 6,3 Millionen Personen. Von 2005 bis 2022 konnte auch das deutsche Verarbeitende Gewerbe trotz des allgemeinen Trends des Strukturwandels hin zur Dienstleistungswirtschaft die Anzahl der Erwerbstätigen um rund eine Viertel Million steigern. Bis 2019 lag der Zuwachs sogar noch bei 522.000 Personen.

Aufgrund der positiven Beschäftigungsentwicklung drehte sich ab 2011 der deutsche Arbeitsmarkt zunehmend hin zu einem Arbeitnehmermarkt mit steigenden Fachkräftengpässen, was auch die Verhandlungsstrategie der Tarifparteien beeinflusste. Zudem erwies sich der Arbeitsmarkt in den vergangenen Krisen (Finanzmarkt- und Pandemiekrise) als robust. Vergleicht man das erste Halbjahr des Jahres 2023 mit dem Vorjahreshalbjahr ergibt sich ein Anstieg der Arbeitskosten in Deutschland von 5,9 Punkten – zusammen mit den Niederlanden der höchste im Vier-Länder-Vergleich. Immerhin war die Veränderung der Produktivität nicht wie in Italien und den Niederlanden negativ. Die expansive Lohnpolitik zeigt sich auch in den aktuellen Lohnforderungen, obwohl sich die Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes bereits seit 2019

in einer wirtschaftlich angespannten Situation befinden. In dem inflationären Umfeld scheint es den Unternehmen zwar möglich, die gestiegenen Import- und Vorleistungspreise verzögert zumindest teilweise weiterzugeben. Dies erfolgt jedoch nicht, ohne die Umsätze und die Beschäftigung zu gefährden. Daher erscheint es wichtig, dass die Lohnpolitik wieder zu einer Beschäftigungsorientierung zurückkehrt und aus den Fehlern der 1970er Jahre und 1980er Jahre vor allem dahingehend lernt, dass sie die Bemühungen der Geldpolitik nicht konterkariert.

Literatur

Antonczyk, Dirk / Fitzenberger, Bernd / Sommerfeld, Katrin, 2011, Anstieg der Lohnungleichheit, Rückgang der Tarifbindung und Polarisierung, in: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, 44. Jg., Nr. 1, S. 15–27

Bossler, Mario / Fitzenberger, Bernd / Seidlitz, Arnim, 2020, Neues zur Lohnungleichheit in Deutschland, in: ifo Schnelldienst, 73. Jg., Nr. 2, S. 12–16

Burda, Michael / Seele, Stefanie, 2020, Reevaluating the German labor market miracle, in: German Economic Review, 21. Jg., Nr. 2, S. 139–179

IW-Trends, 1974, Die Entwicklung der Lohnquote, in: IW-Trends – Indikatoren, Prognosen, Analysen, Nr. 3, S. 17–20

Lesch, Hagen, 2023, Konzertierte Aktion gegen den Preisdruck: Lehren aus den Erfahrungen tripartistischer Steuerung in Deutschland, in: Sozialer Fortschritt, 72. Jg., Nr. 5, S. 415–437

Obst, Thomas / Stockhausen, Maximilian, 2024, Makroökonomische Analyse von Lohn-Preis-Spiralen. Risiken von Zweitrundeeffekten in der gegenwärtigen Hochinflationphase, IW-Analysen, Nr. 155, Berlin / Köln

Seele, Stefanie, 2023, Mehr Erwerbstätigkeit dank Reformen: Indikatoren des deutschen und französischen Arbeitsmarktes seit 1970, IW-Report, Nr. 17, Köln